

Verschiedene Religionen entdecken

Niederamt Interreligiöser Spaziergang mit Besuch von Tempelanlagen und Kirche

VON MELINA ALETTI

Wer sich gestern Sonntag aus dem Haus traute, brauchte wahrlich ein dickes Fell. Wind, Regen und Kälte liessen viele Menschen zu Hause in der warmen Stube bleiben. Dennoch haben sich rund 50 Personen in Däniken zum zweiten interreligiösen Spaziergang durchs Niederamt eingefunden. Nach der erfolgreichen Premiere vor einem Jahr war schon lange klar, dass die Veranstaltung anlässlich der Woche der Religionen erneut stattfinden sollte. An fünf Stationen in den Dörfern Däniken und Gretzenbach konnten die Besucher Beiträge zu fünf verschiedenen Religionen hören: Christentum, Judentum, Sikhismus, Buddhismus und Islam. Das übergreifende Thema des Spaziergangs war die Frage nach dem grössten Ereignis der jeweiligen Religion. Dadurch war es sehr gut möglich, gleichzeitig Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen den Religionen zu erfahren. Beispielsweise, dass im Buddhismus an einem einzigen Tag die drei wichtigsten Ereignisse gefeiert werden: Die Geburt, die Erleuchtung und der Tod Buddhas, die gemäss der Überlieferung alle am gleichen Tag stattgefunden haben.

Verschiedene «Sitzkulturen»

Was vielen Schweizern neben inhaltlichen Unterschieden zudem besonders auffiel: Sowohl im Sikh- als auch im Buddhismenzentrum durften keine Schuhe getragen werden, sitzen konnte man lediglich auf dem Boden. Im buddhistischen Tempel musste zusätzlich darauf geachtet werden, nicht mit ausgestreckten Beinen dazusitzen, da so die Fusssohlen in Richtung der Buddhafigur zeigten, was als Beleidigung aufgefasst wird. So gab es doch einige, die froh waren zum Schluss des Spaziergangs in der katholischen Kirche in Gretzenbach wieder auf Bänken sitzen zu können. Anders als man erwarten konnte, wurde dort



Petrus meinte es nicht besonders gut mit jenen, die am interreligiösen Spaziergang im Niederamt teilnahmen.

FOTOS: MARKUS MÜLLER

nicht etwa das Christentum präsentiert, sondern es war ein Beitrag zum Islam zu hören. Ebenso war früher am Morgen auch der Beitrag zum Judentum in einer Kirche abgehalten worden. Dies war so, weil weder eine Moschee noch eine Synagoge in Laufdistanz der anderen Zentren steht. Der Islam und das Judentum sollten aber auch im Spaziergang vertreten sein, weshalb auf andere Gotteshäuser ausgewichen werden musste. Das machte den Spaziergang auf mehreren Ebenen interreligiös und zu einem besonderen Erlebnis.

Sich ein Bild von diesem Spaziergang machen, wollte auch Katja Joho. Sie ist Geschäftsführerin von Iras Cotis, der interreligiösen Arbeitsgemeinschaft der Schweiz, die sich als Vertreterin der verschiedenen Religionen versteht. Zusammen mit ihrem Team koordiniert sie die rund 120 Veranstaltungen, die in der ganzen Schweiz während der Woche der Religionen stattfinden.

Eine Motivation für viele der Spaziergänger war gerade der Punkt, dass sie etwas Neues sehen konnten. Der Spa-

ziergang ist eine sehr niederschwellige Möglichkeit, Zugang zu anderen Religionen als der eigenen zu finden und Vorurteile abzubauen. So gab es viele, die aus Neugierde gekommen sind, andere waren dabei, weil ihnen der Spaziergang von Verwandten oder Bekannten empfohlen worden ist oder weil sie schon letztes Jahr dabei gewesen sind.

Nächstes Jahr wieder

Trotz dem schlechten Wetter, das einigen Schirmen das Leben gekostet hat, blickte man beim anschliessenden Apéro neben der Kirche in Gretzenbach in viele zufriedene Gesichter. Zufrieden war auch Pfarrer Wieslaw Reglinski, einer der Organisatoren: «Wir werden das auf jeden Fall nächstes Jahr wieder machen.» Auch wenn er einräumen muss, dass das Wetter wohl nie sehr toll sein wird, da die Woche der Religionen immer die erste im November ist. An Ideen mangelt es ihm jedoch nicht: «Man könnte nächstes Jahr zum Beispiel die wichtigsten Personen zum Hauptthema machen», meint er enthusiastisch.



Der Spaziergang ermöglichte Einblick in verschiedene Religionen.

Freud und Leid im Roggi

Wildpark Roggenhausen

Hirsche aus Deutschland sorgen für frisches Blut, doch das Shetlandpony lebt nicht mehr.

VON UELI WILD (TEXT UND FOTOS)

Im Oktober sind neue Bewohner im Wildpark Roggenhausen eingezogen: Aus Deutschland wurden zwecks Blutauffrischung vier Hirsche, alles Stiere, importiert. Zwei Axishirsche hat der Dortmunder Zoo dem Roggi geschenkt. Vom Wildpark Ebersberg bei München konnten zwei Damhirsche zu vernünftigen Konditionen erworben werden.

Zwei Jahre hat der für die Hirsche zuständige Tierpfleger Ruedi Lindenmann gesucht, bis er die passenden Tiere zur Hand hatte. Unter den Schweizer Wildparks werden in der Regel Tiere getauscht, nicht verkauft. Und bisher, sagt Lindenmann, habe das Roggi «immer profitiert». Es gehe nun auch darum, «einmal den andern Parks etwas zurückgeben zu können». Dafür braucht es frisches Blut, denn praktisch alle Hirsche in Schweizer Parks sind mit jenen im Roggi verwandt. Und es funktioniert: Auf die Brunft hin zugezogen, hat sich nun der ältere der beiden bayrischen Damhirsche, ein kaptales fünfjähriger Exemplar, offenbar gegen den «alten» Stier durchgesetzt: «Der «Neue», sagt Lindenmann, «hat wohl die ganze Herde gedeckt.»

Aros Ablösung zeichnet sich ab

Lindenmann hat Tausende von Kilometern in Deutschland abgspult und war nahe daran, den Bettel hinzuwerfen. Doch am Ende verfügte er über hervorragende Verbindungen. Dabei ist



Ein kapitaler Stier: Der neue Chef der Damhirschherde, ein Zuzüger aus dem bayrischen Wildpark Ebersberg.

es ihm auch gelungen, die sich anbahnende Ablösung des Rothirschstiers Aro aufzugleisen. Ein Dreijähriger aus Bayern soll, vielleicht nächstes Jahr schon, den bisherigen Platzhirsch, der seit 2009 im Roggenhausen deckt und den Zenit überschritten hat, ersetzen. Aro hat möglicherweise diesen Herbst gar nicht mehr alle Kühe gedeckt. Von der Erfolgsquote dürfte sein Schicksal abhängen.

Shetlandpony lebt nicht mehr

In einem Tierpark gibt es nicht nur «Gfreuts» wie die Geburt von Jungtieren oder Zuzügen wie im Fall der neuen Axis- und Damhirsche, sondern auch Abgänge. Einen Verlust, den regelmässige Besucher garantiert wahrnehmen, hat das Roggi vor rund drei Wochen erlitten: Das 28-jährige Shetlandpony musste eingeschläfert werden. Es kursieren Gerüchte, wonach ein Apfel, den ein gutmeinender aber unbedarfter Parkbesucher dem Vierbeiner verfüttert habe, eine Schlund-

verstopfung verursacht und in letzter Konsequenz zum Tod geführt habe.

Nur Vermutungen

Unschuldig und unerlaubtes Füttern durch Parkbesucher ist ein leidiges Thema. Die Möglichkeit fataler Folgen können nicht genug betont werden, doch Stadtoberförster und Wildparkleiter Christoph Fischer rät im Fall des Shetlandponys zu Vorsicht mit Schuldzuweisungen: «Es gibt nur Vermutungen, bestätigt ist aber nichts.» Tatsache sei: «Das Pony war mehrmals in Behandlung wegen Problemen mit dem Schlund.» Mit der Zeit hätten sich die Anfälle verstärkt. «Wir haben ihm dann einen Maulkorb umgehängt, damit es nur noch gezielt gefüttert werden konnte.» Trotzdem sei es wieder zu Anfällen gekommen.

Wiederholt wurde das Pony in eine Klinik eingeliefert. Zuletzt wurde es dort während fünf Tagen mit Antibiotika versorgt. Trotzdem erlitt es wieder einen



Probleme mit dem Schlund: Das Shetlandpony lebt nicht mehr.

Anfall. Hierauf beschloss man, das Tier nicht mehr heimzuholen, sondern einschläfern zu lassen. Das medizinische Problem, vermutet Christoph Fischer, sei wohl auch auf das Alter zurückzuführen gewesen (Shetlandponys werden ca. 30 bis 40 Jahre alt). Die frühere Verletzung im Schlund sei vernarbt. Welche Rolle sie gespielt habe, müsse offenbleiben.

Dass Pferde und Ponys, die einmal an einer Schlundverstopfung gelitten haben, anfälliger sind für weitere solche, ist allgemein bekannt. Die zurückbleibenden Narben führen zu einer zusätzlichen Verengung des Schlundes.

Zwei - etwas grössere - Welsh-Mountain-Ponys leben noch im Roggi. Ein Ersatz des Shetty-Füchleins, das viele Kinder wie auch Erwachsene ins Herz geschlossen hatten, ist vorderhand nicht vorgesehen. Zwar sei im Stall genug Platz für drei Ponys vorhanden, sagt Christoph Fischer, aber ein bisschen eng sei es mitunter doch. «Im Moment, haben wir den Eindruck, sind zwei Ponys ideal.»

Starrkirch-Wil

Seltsame Eulen, junge Ornithologen

Viele mögen beim Wort «Ornithologie» an Stumpen rauchende Männer in Militär-Regenmänteln denken. Das hat sich schon lange geändert. Die Schweizer Vogelszene ist jung, trendy und aktiv. Es ist wieder angesagt, Vögel zu beobachten und die heimische Natur zu kennen. Warum das so ist, erzählen zwei Ornithologen, die dieser Szene angehören am kommenden Mittwoch, 15. November im Dorfkeller Starrkirch-Wil. Lucas Lombardo und Lukas Leuenberger beobachten seit ihrer Kindheit Vögel. Mit «Crex Crex» gehören sie zu den Kult-Teams des jährlich stattfindenden «Schweizer Bird Race», welches sie letztes Jahr auch gewinnen konnten. Dies ist zwar ein ernsthafter Birder-Wettbewerb, aber nicht ohne Abenteuer und durchaus mit Unterhaltungswert.

Im zweiten Teil des Vortrags gehen die Ornithologen auf eine Vogelgruppe ein, die schon seit jeher die Menschen gleichermaßen fasziniert wie geängstigt hat: die Eulen. Sie gehören zu den eindrücklichsten Tieren unserer Fauna, und obwohl sie weit verbreitet sind, gelingt es nur selten, sie zu beobachten. Die beiden Referenten bringen uns die scheuen Vögel näher, indem sie deren biologische und anatomische Besonderheiten erläutern und so auch ergründen, wie es zu Aberglauben und Sagen rund um diese seltsamen Vögel gekommen sein muss. Der Vortrag dauert ungefähr eine Stunde. Anschliessend ist Zeit reserviert für eine offene Fragerunde. (MGT)

«Eulen und Ornithologie heute»

Mittwoch, 15. November, 20 Uhr, im Dorfkeller Starrkirch-Wil, Zugang beim Sportplatz. Anschliessend Apéro, Eintritt frei.